



Daniel Kallauch in Mergelstetten

Am Mittwoch, 26. November, 17 Uhr, findet in der Turn- und Festhalle Mergelstetten ein Familienkonzert mit Daniel Kallauch statt.

Daniel Kallauch wird in seiner anderthalbstündigen Show sein Adventsprogramm „Du lieber Himmel“ präsentieren.

Mitbringen wird er neben seinem Team auch die Handpuppe Willibald, die vor allem Kinderherzen im Handumdrehen begeistert.

Das Konzert wird von der evangelischen Kirchengemeinde Mergelstetten und der Kinderwelt der Stadt Heidenheim veranstaltet. Vorverkauf bei den Veranstaltern und der Buchhandlung Biblos.

Kunst und Kaffee im Kunstmuseum

Für Senioren gibt es am Dienstag, 25. November, um 14.30 Uhr wieder „Kunst und Kaffee“ im Kunstmuseum. Nach einer Führung mit Museumsleiter Dr. René Hirner durch die Ausstellung „Trashtrain – Zugfahren im Museum“ besteht die Möglichkeit zum Gespräch bei Kaffee und Kuchen. Eine Anmeldung ist erforderlich unter Tel. 07321.3274814 oder per E-Mail kunstmuseum@heidenheim.de.

Sträuße für Strauss

Übung in Leichtigkeit: das Konzert der Cappella Aquileia

Was schenkt man Richard Strauss zum 150. Geburtstag? Einen Strauß natürlich, was sonst?

Strauss, Strauß, haha, Kalauer. Im großen Jubiläumjahr des Komponisten sicher öfters gerissen worden. Aber Spaß muss sein. Gerade deshalb, weil sich die Cappella Aquileia gerade beim Meisterkonzert als ausgesprochenes Späsochester erwiesen hat.

Will sagen: Eines, dem es Spaß macht, zuzuhören. Doch da man es mit dieser Feststellung nicht bewenden lassen kann, sondern Gründe beizubringen hat, nennen wir deren vier: Programm, Klangkörper, Dirigent, Solistin.

Das Programm: Nur bei einem Stück des Abends, dem ersten, wäre pure Heiterheit fehl am Platze gewesen. Die „Metamorphosen“ für 23 Solostreicher entstanden unter dem Eindruck eines Weltkriegs und dreier zerstörter Wirkungsstätten in München, Berlin und Dresden. Sie gerieten zur düsteren Meditation über das Erlittene. Auch diesmal – trotz Abstrichen – noch eine hypnotische Erfahrung.

Gelöst und optimistisch dann das Oboenkonzert, obwohl im gleichen Jahr entstanden wie die „Metamorphosen“. Die deutsche Wehrmacht hatte kapituliert, die amerikanischen Truppen erwiesen dem verdienstreichen Komponis-

ten ihre Ehre und verzichteten darauf, seine Garmischer Villa zu konfiszieren. Die Oboe darf glänzen und durfte es auch im Saal der Waldorfschule.

Mozart'sche Unbeschwertheit sagt man der 5. Sinfonie von Franz Schubert nach – und schickt dazu gerne Haydn hinterher. Schweres Blech und Schlagzeug fehlen ganz in dieser Stilübung eines 19-Jährigen, der damit ein passendes Geburtstagsständchen für den jetzt 150-Jährigen geliefert hat. Vier Sätze, die wie nichts vorbeischieben.

Der Klangkörper: Was soll man über die Cappella Aquileia sagen als: sie läuft. Sie ist gut eingefahren. Sie ist ein vorzeigbares Stadtorchester, auch gegenüber einem Dirigenten wie Ariel Zuckermann. Sie reagiert auf das, was er will.

Auch wenn mal die Tagesform oder das feuchtkalte Wetter ihre Streiche spielt, so wie bei den „Metamorphosen“, wo die Streicher quasi entblößt auf offener Bühne stehen. Beim Oboenkonzert sind sie ganz bei sich, kommen der Solistin nicht ins Gehege und spielen leicht und federnd, wie auch bei Schubert. Ein Orchester, das – wie gesagt – Spaß macht.

Der Dirigent: Wieder so ein Glücksfall. Der in Israel geborene Ariel Zuckermann taucht auf, wenn es um namhafte Orchester in

München, Berlin, Basel, Luzern und anderswo geht. In Heidenheim dirigierte er ohne Taktstock, dafür mit weitgreifenden, runden Gesten. Sein Schwung fächelt reichlich Luft in das Ensemble. Die „Metamorphosen“ bewahrt er so vor brütender Schwermut, verschafft der Solistin beim Oboenkonzert Raum zum Atmen und trägt den Schubert wie eine Feder dahin. Und würde man eine Wunschliste führen mit Heidenheimer Gastauftritten, er würde wohl darauf stehen und könnte abgehakt werden. Aber längst nicht durchgestrichen.

So wie auch Viola Wilmsen, die Solistin des Oboenkonzerts. Lyrisch und zart winden sich ihre Linien durch den locker gewebten Orchesterklang. Durch und durch sympathisch ist der Ton ihres Instruments.

In der kurzen Benjamin-Britten-Zugabe mimit sie Syrinx, die sich den Nachstellungen Pans durch Verwandlung in ein Schilfrohr entzieht. Aber Pech: Der Gott ist Flötenschnitzer und -spieler. Schade, Britten hätte noch fünf weitere Oboen-Metamorphosen in petto gehabt. Die meisten im Publikum wären dafür sicher länger geblieben.

Viel Applaus. Ein Wohlfühlkonzert.
Matthias Masel



„Die Paldauer“ in der Ramensteinhalle

Am Freitag, 28. November, kommen die „Paldauer“ zum Weihnachtskonzert in die Nattheimer Ramensteinhalle.

Die durch Funk und Fernsehen über die Grenzen hinaus bekannte und beliebte Schlager- und Showband will mit besinnlichen Hits und weihnachtlichen Showeinlagen für einen besinnlichen Abend sorgen.

Das Konzert wird wieder in der Turn- und Sportgemeinde Nattheim veranstaltet, was den Einsatz vieler ehrenamtlicher Helfer

bedeutet. Der Erlös kommt der TSG zugute.

Der Kartenvorverkauf ist bereits in vollem Gange. Karten sind erhältlich von Montag bis Freitag unter Tel. 07321.72145 sowie dienstags in der Geschäftsstelle der TSG Nattheim, Neresheimer Straße 7, von 18 bis 19 Uhr oder unter Tel. 07321/71736. Für Kurzentschlossene sind an der Abendkasse noch Karten erhältlich.

Das Konzert beginnt um 20 Uhr, Einlass ab 18 Uhr.

Kastelruther Spatzen: heute Konzert in Aalen

Sie gewannen den Grand Prix der Volksmusik und Millionen Herzen von Fans: die Kastelruther Spatzen. Jetzt kommen sie auch wieder nach Aalen: Für den heutigen Dienstag, 25. November, laden sie für 19.30 Uhr in der Ulrich-Pfeiffel-Halle zur „Kastelruther Weih-

nacht“ ein. Vor stimmungsvoller Kulisse präsentieren die sieben sympathischen Musiker rund zweieinhalb Stunden lang beliebte Weihnachtsklassiker und ihre schönsten Hits.

Bei ihrem neuen Album „Eine Brücke ins Glück“ sind sie wieder

ihrer Linie treu geblieben und besingen nicht nur eine ideale Welt. So muss auch diese Brücke ins Glück erst gebaut werden und nur die wahre Liebe scheint dazu fähig zu sein. Vorverkauf im Ticketshop des Heidenheimer Pressehauses (Tel. 07321.347-139).

Geschwister im Geiste

Balladenabend in Erpfenhausen mit Ute Helbig und Kristin Geisler

Fast familiär war die Atmosphäre am Freitagabend im Erpfenhausener Kulturstadl, der jetzt auch noch als „literarischer Salon“ glänzend reüssiert hat. „Romantisieren Sie mal wieder“ hieß das Motto; und manche Besucher, die beim Wort „Balladen“ eher an peinliche Deutschstundenerlebnisse dachten, erlebten die poetische Kraft dieser Meisterstücke ganz anders.

Rezitatoren Ute Helbig verstand es, mit Humor und Temperament Balladen-Klassiker wie Theodor Fontanes „Archibald Douglas“ lebendig und wirkungsvoll vorzutragen. „Denk nicht an den alten Douglas-Neid“ hieß es fast beschwörend; und man konnte sich in der Phantasie die Szene regelrecht vorstellen, wie Graf Douglas den König Jakob anflehte, er solle lieber an die „Tage auf Sterling-Schloss“ denken, wo er ihm Spielzeug geschnitzt hatte.

Zuvor wurde es bei Joseph von Eichendorffs „Waldgespräch“ richtig gruselig, aber Kristin Geisler kontrastierte dazu mit weichen, liedhaften Figuren aus Robert Schumanns „Waldszenen“ auf dem Klavier.

Natürlich durfte die weitaus bekanntere „Träumerei“ aus den „Kinderszenen“, die Schumann eigentlich gar nicht für Kinder geschrieben hat, nicht fehlen. Doch die poetische Kongruenz von gesprochenem Wort und der subtilen Harmonik des Klavierparts machte den Reiz der Darbietung aus. Die glitzernden Sechzehntelketten bei Mozarts „Rondo alla Turca“ aus der Klaviersonate A-Dur kamen feurig von den Tasten; und Kristin Geisler wusste ihre Anschlagstechnik den Stimmungen der Stücke anzupassen.

Ute Helbig hatte sich die Mühe gemacht, Gedichte mit verwandten Themen gegenüberzustellen; und man konnte die unterschiedlichen Inhalte fast bildlich erleben. Goethes „Der König in Thule“ als traurige Ballade, von „Gretchen“ in Faust I geschmachtet und Ludwigs Uhlands fast frech-ironisches „Graf Eberstein“ lebten von stimmiger Betonung und auch gestischen Andeutungen durch Ute Helbig, die viel Leben und Wärme in ihren Vortrag zu legen verstand. Dazu bot sie einen amüsanten Vortrag beim Vergleich der „Schatzgräber“-Balladen.



Eine Art „literarischen Salon“ boten jetzt im Kulturstadl Erpfenhausen Ute Helbig und Pianistin Kristin Geisler mit ihrem Balladenabend.

Foto: Hans-Peter Leitenberger

Die edle Goethe-Version mit ihren legendären Sprüchen wie „Armut ist die größte Plage, Reichtum ist das höchste Gut“, kam mit einem augenzwinkernden Charme. Die Schatzgräber in der Version des „Sturm und Drang“-Hallodris Gottfried August Bürger, aus dessen Feder auch der „Münchhausen“ stammt, entlarvte die Schatzsucher als gierige Erbschleicher, die auf die letzten Worte eines reichen Weinbergbesitzers hereingefallen waren und alles ohne einen Fund umgegraben hatten.

Immerhin wurde ihr Fleiß durch eine überreiche Ernte belohnt. Eine leichte Schadenfreude, aber auch Kritik an Eigenschaften wie die Gier nach Reichtum legte Ute Helbig in ihre Stimme; und man dachte unwillkürlich an die „Gier“ gewisser Leute in heutiger Zeit. Die ironisch gefärbte „Gymnopedie“ des Böhmens Eric Satie zauberte Kristin Geisler mit leichter Hand dazu in den Raum.

Fast konnte man die Löwen und Tiger auf der kleinen Bühne des Stadels erblicken, als Ute Helbig mit ausgreifenden Bewegungen die Wildkatzen in Friedrich von Schillers „Der Handschuh“ knurren ließ. Dazu die katzenfreundliche Adlige, die ihren Handschuh zu den Bestien warf, um einen Verehrer auf die Probe

zu stellen. Mit verächtlicher Miene kam der berühmte Schluss, als der couragierte Kavalier zwar den Handschuh der „Geliebten“ brachte, ihr ihn aber ins Gesicht warf, da er „den Dank nicht beehrte“.

So war es ein amüsanter wie nachdenklicher Ausflug in die oft vernachlässigte Welt großer Literatur. Frédéric Chopins verträumte Nocturne oder das liebliche Impromptu Nr. 3 von Schubert passen dazu, und bei Goethes „Zauberlehrling“ schmunzelte Ute Helbig ebenso wie die Zuhörer, die zuvor mit dem leichtsinnigen Zauber-Azubi gezittert hatten, dessen Versuche fast in einer Katastrophe endeten, wäre da nicht der „alte Meister“ zurückgekommen. „Was tun, spricht Zeus“ ist längst ein geflügeltes Wort aus Schillers „Teilung der Erde“, aber wie sich der Abt „den edeln Firneinwein“ erwählte und der König lange vor Berlins Dobrindt die Straßenmaut einführte, das war beim engagierten und gestisch wirkungsvollen Vortrag von Ute Helbig ein besonderer Genuss.

Balladen und Musik waren hier Geschwister im Geiste; und beide Künstlerinnen verstanden es, einfach Freude zu bereiten, nicht zuletzt bei der Zugabe mit dem gemeinsam gesungenen Brahmschen „Wiegenlied“.

Hans-Peter Leitenberger

Gläserne Produktion

Offene Atelierstüren in der „Kunstfabrik“ Neuffenstraße

Gebaut wurde es einst als Handschuhfabrik – jetzt steht ein großes, buntes Schild vor dem Gebäude: „Kunstfabrik – Neuffenstraße 11“. Das Haus hat vor einigen Jahren noch der Stadt gehört, die es Künstlern und Kreativen als Ausweichort öffnete, als die Ateliers in der einstigen WCM durch den Abriss des Südtrakts nicht mehr zur Verfügung standen.

Jetzt war dort, nach zwei Jahren, wieder ein Tag der offenen Atelierstür angesetzt, bei dem man künstlerische wie personelle Entdeckungen machen konnte: Sechs Ateliers zeigten Arbeiten von sieben Künstlern; und daneben gab es noch einige Einzelstücke zu sehen – in den Ateliers wie im Treppenhaus, in dem auch noch eine kleine Honda Dax als technische Skulptur zur formalen Originalität beitrug.

Und dann gab's noch einen offenen Probenraum, in dem die Heidenheimer Gruppe Sixpack eine Übungssituation simulierte und ab frühem Nachmittag das Treiben in der Künstlerkolonie akustisch unterfütterte.

Nicht jeder Künstler der Neuffenstraße 11 hatte sein Atelier geöffnet; im Erdgeschoss hatte eine profilierte „Open“-Künstlerin ihre

Tür, womöglich terminbedingt, geschlossen gehalten.

Bildhauer Manuel Meiswinkel hatte seine Atelierstür gar ausgehängt, um Zugang zu schaffen zu eigenen Skulpturen, die sich auch in Reihen gruppierten, und zu Figuren aus seiner recht umfangreichen Sammlung, die teils auch im Treppenhaus standen.

Auch von Katrin Fischer waren Arbeiten im Treppenhaus zu sehen: „herrlich“ ironische Frauenbilder, frech und bunt. Der Eingang ins Atelier verlief wie durch eine rotbraune Schleuse (mit Locken als weiblichen „Reliquien“), hinter der man dann figurative Arbeiten, teils auch in Reihe, sehen konnte, die etwa das Thema „Herz“ variierten.

Nicoline Koch-Lutz hat ein wunderbares, ebenso eigenwilliges wie auf Antrieb anheimelndes Atelier. Dort findet sich, in bunter Präsenz, Malerisches wie Graphisches, zum Teil interessantenfreundlich vorsortiert, und auch ein origineller plüschtierummantelter Schaukelsessel.

Brigitte Vogel zeigte unterschiedliche Arbeiten, wie etwa Zwei- und Dreidimensionales zum (durchaus ebenso metaphorisch wie metaphysisch aufzufassenden) Thema „Boot“. Zu leisen

Klängen feuerländischer Indianermusik entwickelten sich hier anregende Gespräche – auch über die in Athen lebende Miriam Nuendel, die im Heidenheimer Nachbarhaus aufgewachsen ist und der Vogel Wandfläche freigeräumt hatte, um sie als „Gastkünstlerin“ zu präsentieren. Die Mutter war anwesend.

Barbara Erhard zeigte, im Treppenhaus (das hier erst an Vortag fertiggestrichen worden war) wie im Atelier, teilweise regelrecht tagefrische Arbeiten – etwa auch ein frapperend buntes Schwein, das auf einer Staffelei posierte.

Vielleicht das schönste Atelier im Haus hat Ralf Koller unter dem Dach, wo er, wie auch im Treppenhaus, gegenstandslose, farb-bewusste Arbeiten zeigte.

Über fehlenden Andrang konnten die Künstler nicht klagen; insbesondere am Nachmittag – mehrere Hundert Besucher dürften es schon gewesen sein. Über anregende Gespräche „mit alten Bekannten wie mit neuen Gesichtern“ etwa berichtete Barbara Erhard. Alle Künstler konnten auf „erfreuliche Resonanz“ verweisen – es wird wohl im November 2015 wieder offene Türen in der „Kunstfabrik“ geben.

Manfred Allenhöfer



Im Atelier von Manuel Meiswinkel (Dritter von links) trafen sich am Tag der offenen Atelierstür in der „Kunstfabrik Neuffenstraße 11“ weitere hier aktive Künstler: (von links) Nicoline Koch-Lutz, Barbara Erhard, Ralf Koller, Brigitte Vogel und Katrin Fischer.

Foto: Oliver Vogel